

Wochenschrift	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Monatlich	5 „ 10 „
Wochentlich	70 „

Wochenschrift	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Monatlich	2 „ 75 „

Die Anfertigung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

# Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Neumann & B. Bamberg)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr. dreimal 6 1/2 kr.

Interruptionen jebehal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Abact.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 195.

Dienstag, 27. August 1872. — Morgen: Augustinus.

5. Jahrgang.

## Serbien.

(Fortsetzung.)

Das in alter Zeit von thrasischen Völkern bewohnte Serbien ward kurz vor Christus von den Römern unterworfen und als oberes Moisien zur Provinz Illyricum geschlagen, deren Schicksale es unter der römischen Herrschaft theilte. Zur Zeit der Völkerwanderung war das Land völlig romanisiert und wurde nach und nach die Beute der Hunnen, Ostgothen, Longobarden, Awaren und zeitweise der byzantinischen Kaiser. Um 636 n. Chr. rief Kaiser Heraclius die Serben aus dem östlichen Karpathenlande herbei, welche die Awaren vertrieben und sich allmählig von der Morawa bis zum adriatischen Meere, von der Save bis in die Hänge des Balkan und über Montenegro hinaus verbreiteten. Das Land ward von sieben Zupanen verwaltet, an deren Spitze ein Groß-Zupan stand, der als Lehenträger des byzantinischen Kaisers in Dešenja an der Drina im eigentlichen Serbien residierte. Alle Versuche, die wilden Nomadenstämme dem Christenthume zu gewinnen, scheiterten bis um die Mitte des neunten Jahrhunderts, wo byzantinische Priester, von Kaiser Basilus I. gesendet, deren Bekehrung bewirkten. Nach längeren Kämpfen mit den Bulgaren und Byzantinern gelang es endlich dem Stephan Bogislav um 1043, sich unabhängig zu machen, worauf dessen Sohn und Nachfolger Michael (1050 - 80) den Titel eines Königs (Kralj) von Serbien annahm und sich die Anerkennung der Königswürde vom Papste Gregor VII. verschaffte. Unter dem Fürstengeschlechte der Nemanjaden erweiterte sich das in beständigem Kampfe mit Byzanz

begriffene Reich, so daß es unter Stephan Dusan (1336—1356) Macedonien, Thessalien, Albanien, Nordgriechenland und Bulgarien umfaßte und der glückliche Eroberer, der auch ein treffliches Gesetzbuch gab und Wissenschaften und Handel begünstigte, den kaiserlichen Titel (Car) annahm. Aber durch die Theilung des Reiches in verschiedene Statthalter-schaften legte er den Grund zu dessen Verfall. Uros V., der letzte des Hauses Nemanja, verlor die meisten eroberten Provinzen, und der Gründer einer neuen Dynastie Lazar I. unterlag in der vielbesungenen Schlacht auf dem Amselfelde (Kosovo polje) (1389) den Türken, unter deren Joch seitdem Serbien schmachtete und unter deren Drucke das Volk auf Jahrhundert hinaus in Elend und dumpfer Trägheit erstarbte. Im Kampfe Oesterreichs mit den Türken war der größte Theil des heutigen Serbiens mit Belgrad auf kurze Zeit an Oesterreich gefallen (1718). Aber im belgrader Frieden 1739 fiel das ganze wieder an die Türken zurück. Wenn auch die Pforte, wie überall bei ihren Eroberungen, den unterworfenen Serben ihre Gemeindevorfassung, die auf der Hansgemeinschaft (Sadruga) begründet ist, beließ, so waren dafür die Willkür der Paschas und die Plackereien der Janitscharen, welche als Freibeuter das Land ausplünderten, um so größer.

Endlich bewirkten die Grausamkeit und der Uebermuth der Janitscharen einen Aufstand. Georg Cerni, von den Türken Karagjorgje (schwarzer Georg) geheissen, rief (1804) das serbische Volk zum Freiheitskriege auf, vertrieb die Türken aus dem Lande, besiegte die heranrückenden türkischen Heere in manchen Schlachten und erstürmte (1807) sogar die

Festung Belgrad. Die auf den Ruhm Georgs, der sich bald als Dictator geberdete, eifersüchtigen Serbenhäuptlinge begaben sich unter den Schutz Rußlands, das gerade mit den Türken Krieg führte. Nach kurzem Waffenstillstande wurde Serbien in den russisch-türkischen Krieg von 1809 hineingezogen, und als Rußland 1812 wegen der drohenden Invasion Napoleons mit den Türken Frieden schloß, ward Serbien preisgegeben. Georg mußte nach Oesterreich flüchten, die Türken behandelten Serbien als erobertes Land mit grausamer Strenge, wiederholte Aufstände und Ausbrüche der Volkswuth wurden durch Blutströme gedämpft, bis Milos Obrenovic, ein einfacher Landmann, am Palmsonntag 1815 das Zeichen zum zweiten serbischen Befreiungskampfe gab. Nach glücklichem Kampfe trat ein thatsächlicher Friedensstand ein; die Türken blieben im Besitze der festen Plätze; im übrigen hatte Serbien eine völlig uneingeschränkte Selbstregierung, und in der Skupstina (Landesversammlung) vom 6. Nov. 1817 wurde der Befreier Milos zum Erbprinzen von Serbien erwählt. Milos, der dem ansagesogenen Lande den Frieden zu bewahren mußte, verstand es eben so geschickt, sich von der Pforte wie von Rußland unabhängig zu erhalten und mit beiden in Freundschaft zu leben. Selbst im russisch-türkischen Kriege von 1828 bewahrte er die Neutralität, darum wurden auch den Serben im Frieden zu Adrianopel (1829) die schon früher stillschweigend eingeräumten Freiheiten und Rechte von der Pforte förmlich bestätigt und festgesetzt, daß die Serben die Oberhoheit (Suzeränität) des osmanischen Sultans anerkennen, einen jährlichen Tribut von 2,300,000 Piafter entrichten müssen, wogegen die Pforte dem

## Feuilleton.

### Zwei gute Freunde.

Hersch Canstädter und Levi Sternbacher, zwei gute Freunde, wohnen mit ihren Familien in dem nämlichen Hause. Wie Levi Sternbacher am Georgitag seiner Hausfrau den halbjährigen Miethzins mit 400 fl. bezahlt, sagt die Hausfrau zu ihm: „Herr von Sternbacher, es thut mir leid, aber vom nächsten Ziel Michaeli an müssen Sie mir 450 fl. zahlen; ich muß steigern, es geht nicht anders bei der theuren Zeit und bei den erhöhten Steuern!“

Das verdriest Levi Sternbacher ganz gewaltig; er denkt und calculirt in seinem Kopf, und endlich: „Hausfrau“ sagt er, — „wissen Sie was? ehe' ich mir laß' steigern jährlich um 100 fl., eher kauf' ich lieber das ganze Haus; wenn Sie's hergeben um 80,000 fl., so ist's mir recht, und heut über acht Tage geh' ich mit Ihnen zum Notar und mach' die Sach' fest!“ Und der Hausfrau ist's recht, und der Levi Sternbacher hat eine große Freud'. Und die Freud' läßt ihn nicht schlafen und nicht ruh'n, und am nächsten Morgen in aller Frühe geht er hinauf zu Hersch Canstädter, im dritten Stock, und sagt zu ihm: „Canstädter, siehst Du mir nichts an!“ „Was soll ich Dir ansehen?“ sagt Hersch

Canstädter. „Daß ich bin was geworden, daß ich geworden bin ein Hausherr“, sagt Levi Sternbacher. „Ich gratulir' Dir“, sagt Hersch Canstädter. „Daß ich bin geworden Dein Hausherr“, sagt Levi Sternbacher, „und daß ich Dich steigere“, und daß Du mir mußt zahlen vom nächsten Ziel Michaeli an um 100 fl. mehr.

„Daß Dich der Teufel hol'!“ sagt Hersch Canstädter, aber erst, nachdem Levi Sternbacher draußen war vor der Thür; — und steckt sich eine Cigarre an und geht hinunter zu der Hausfrau und sagt: „Hausfrau“ — sagt er, „der Herr Sternbacher hat gekauft Ihr Haus? Hat das seine Richtigkeit, sagen Sie mir zur Güte!“

„Ja,“ sagte die Hausfrau, „es hat seine Richtigkeit und in acht Tagen geht er mit mir zum Notar und macht die Sache fest!“

„Wie heißt? in acht Tagen?“ sagt Hersch Canstädter, und fährt mit der Hand in seine Tasche und lacht ganz vergnügt dazu: „Hausfrau,“ sagte er, „lassen Sie holen sogleich eine Droschke für mein Geld, setzen Sie auf Ihren Hut und fahren Sie mit mir zum Notar, ich mach' die Sach' sogleich fest mit Ihnen um 82,000 fl. in barem für das Haus, wenn's Ihnen recht ist!“ Und der Hausfrau ist's recht und sie fahren beide mittsammen zum Notar, und das Haus gehört dem Hersch Canstädter. Und zu Mittag geht Hersch

Canstädter hinab zu Levi Sternbacher im 2. Stock und sagt zu ihm: „Sternbacher! Siehst Du mir nichts an?“ „Was soll ich Dir ansehen?“ sagt Levi Sternbacher. „Daß ich bin auch was geworden, daß ich bin auch geworden ein Hausherr!“ „Ich gratulire Dir!“ sagt Levi Sternbacher. „Daß ich bin geworden Dein Hausherr,“ sagt Hersch Canstädter, „und daß ich Dich steigere, und daß Du mir mußt zahlen vom nächsten Ziel Michaeli an um 400 fl. mehr!“ Und dazu hat Hersch Canstädter ein lustiges Gesicht gemacht, Levi Sternbacher aber gar kein's.

### Trennung und Wiedersehen.

„Die „Chicago Union“ vom letzten Samstag bringt folgende rührende Scene: „Vor einigen Tagen klopfte an die Thüre eines an der vierten Avenue gelegenen Hauses ein anständig gekleideter Karbiger. Man konnte es den Zügen desselben ansehen, daß er voll spannender Erwartung war. Als die Thür geöffnet wurde, ließ der Gast sogleich seine Augen umherstreifen, bis sie sich auf einen alten gebeugten Mann, der mit Holzlägen beschäftigt war, hefteten. Obwohl er sich kaum enthalten konnte, die gebeugte Gestalt in die Arme zu nehmen, beherrschte er sich dennoch, und es entspann sich folgender Dialog:

Fürstenthum die volle innere Souveränität zuerkennt. Die volle Autonomie des Landes wurde auch durch den pariser Friedensvertrag vom 30. März 1856 bestätigt und wurden durch denselben die Rechte und Freiheiten Serbiens unter die gemeinsame Garantie der Großmächte, der Türkei und Sardiniens gestellt. Selbst das Recht der Pforte, in der Citadelle von Belgrad und einigen andern festen Plätzen eine militärische Besatzung zu unterhalten, wurde über Antrag Oesterreichs aufgegeben.

Aber trotz dieser günstigen Gestaltung der äußern Verhältnisse fehlte es in Serbien nicht an erbitterten inneren Parteikämpfen. Fürst Miloš, obwohl selbst ohne Bildung, erkannte dennoch, daß die Lösung Serbiens aus dem zum geistigen Stillstand verdamnten türkischen Länder- und Völkerconglomerat nur dann von Dauer sein werde, wenn es sich von europäischer Bildung durchdringen lasse. Redlich war er deshalb bestrebt, der europäischen Gesittung in Gesetzgebung und öffentlichem Leben die Wege zu öffnen. Aber seine Habgucht, Willkür und Grausamkeit, womit er vorging, hatten ihm alsbald das Volk so abwendig gemacht, daß die vielen Wohlthaten, die er dem Lande erzeugt, über dem Drucke in Vergessenheit geriethen. Dazu kam der immer mehr überhand nehmende Einfluß Rußlands, besonders auf die Aristokratie des Landes, unter dessen Drucke 1838 das Staatsgrundgesetz Serbiens (ustav) zustande kam, vermöge dessen dem Fürsten ein Senat zur Seite steht, der das Recht hat, die Höhe der Steuern, die Besoldung der Truppen und der Beamten zu bestimmen, die Verordnungen der Regierung zu prüfen und die Minister zur Verantwortung zu ziehen. Miloš, den man nun gar des Unterschleifes öffentlicher Gelder beschuldigte und deshalb zur Rechenschaftslegung zwingen wollte, legte 1839 die Regierung in die Hände seines ältesten Sohnes Milan nieder. Nach dessen bald erfolgtem Tode wurde Miloš' jüngster Sohn, Michael, zum Fürsten ausgerufen und von der Pforte bestätigt. Doch es war auf die gänzliche Entfernung der Dynastie Obrenović abgesehen, Aufstände folgten, Fürst Michael erwies sich als unfähig und zügellos, die Truppen gingen zu den Aufständischen über, der Fürst mußte im September 1842 nach Oesterreich flüchten, während eine in der Nähe Belgrads abgehaltene Skupština Alexander Karadjorgjević, den zweiten Sohn George, zum Fürsten ausrief, der auch durch großherrlichen Ferman bestätigt wurde.

(Schluß folgt.)

„Vater, kennst du deinen Jackey nicht mehr?“  
• „Was, meinen kleinen Jackey, welcher mir genommen wurde, als er noch ein Baby war?“

Ehe er aussprechen konnte, lag er schon in den starken Armen seines Gastes und wurde mit Bärtlichkeiten überhäuft.

Nachdem der Alte seinen Sohn sattfam betrachtet hatte, nahm er Hut und Rock und ging mit seinem „Boy“ heim. Hier erzählte natürlich der wiedergefundene Sohn dem wiedergefundenen Vater alle Einzelheiten. Die Geschichte ist jedenfalls äußerst merkwürdig und ergreifend.

Vor 35 Jahren nämlich war dem Alten der 6 Monate alte Sohn zugleich mit der Mutter fortgenommen und nach Virginia hin verkauft worden. Niemals hatte er damals wieder von denselben etwas in Erfahrung bringen können. Der Sohn erklärte das Uebrige. Bis zum 17. Jahre war er in Virginia gewesen und dann, nach dem Tode seiner Mutter, einem Pflanzer in Mississippi verkauft worden. Während des Krieges hatte er zwei Jahre für den Norden gekämpft, bis er nach dem Kriege die selbständige Bewirthschaftung einer Farm in Vidoburg übernahm. — Er befindet sich jetzt in wohlhabenden Verhältnissen, und über zwei Tage geht der alte Vater mit dem wiedergefundenen Sohne zum sonnigen Süden.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 27. August.

**Zuland.** Je näher der Zeitpunkt der Eröffnung des neugewählten ungarischen Reichstages heranrückt, desto näher liegt auch der Gedanke an die Eröffnung der Delegationen. Die Möglichkeit, diese bereits am 15. September zu eröffnen, wurde von vielen Seiten mit den Hinweisen auf die Verschleppungsabsichten der ungarischen Reichstagsliken bezweifelt, während man ungarischerseits diesem Zweifel durch die Versicherung begegnete, eine neue Hausordnung werde den redelustigen Herren von der Opposition die Wiederholung der ärgerlichen Vorgänge vom Schlusse des vorigen Reichstages unmöglich machen, so daß die Constituierung des neugewählten Hauses und die Wahl der Delegationsmitglieder bis zur Mitte des kommenden Monats jedenfalls vollzogen sein werde. Nun aber wird als zuverlässig berichtet, in Regierungskreisen sei eine Verschiebung des festgesetzten Eröffnungstages für die Delegationen keinesfalls in Aussicht genommen.

Die ruthenische Agitation in Galizien macht große Fortschritte. Wir haben bereits erwähnt, daß eine Versammlung von Koryphäen der galizischen Ruthenen, welche dieser Tage im Nationalhause in Lemberg stattfand, den Beschluß gefaßt hat, im ganzen Lande Bauern-Meetings zu veranstalten, denen eine aus 14 Punkten bestehende ruthenische Resolution, als Gegenstück zu der bekannten galizischen Landtagsresolution, zur Annahme vorgelegt werden soll. Das erste dieser projectierten Bauern-Meetings hat nun bereits in Bedrylowce stattgefunden und beschloß, beim Kaiser um Zweitheilung Galiziens zu petitionieren, und zwar um einen westlichen polnischen Verwaltungstheil mit einem Landtage in Krafau und um einen östlichen ruthenischen mit einem Landtag in Lemberg; dann um Abänderung der Februar-Wahlordnung. In polnischen Kreisen beginnt man, wie es scheint, sich der in dieser Agitation liegenden Gefahr für den Polonismus bewußt zu werden. Man scheint insolge dessen wieder etwas zahmer werden zu wollen. Der „Dziennik“ will wissen, daß die galizischen Führer, insbesondere Grocholski und seine Getreuen, sich der Regierung neuerdings genähert haben und entschlossen seien, die Resolutionsfrage im Landtage fallen zu lassen.

Der kroatische Landtag wurde bis zum 3. November vertagt. Der nach Agram zurückgekehrte Banal-Vocumtenens Bacanovic übernimmt wieder die Zügel der Regierung, nachdem sich durch die turbulenten Vorgänge im agramer Landhause das Bedürfnis nach einer starken Hand fühlbar gemacht hat. Die kroatische Regnicolar-Deputation hat sich ebenfalls vertagt und wird erst in Pest ihre Sitzungen wieder aufnehmen, wenn der ungarische Reichstag ebenfalls eine Deputation entsendet haben wird, welche mit der kroatischen über die Ausgleichs-Revision verhandeln soll. Das Resultat dieser weitläufigen Verhandlungen, für die ein so schwerfälliger Apparat in Bewegung gesetzt wird, besteht aller Wahrscheinlichkeit nach darin, daß die Deputationen wieder dort anlangen, von wo sie ausgegangen sind, nämlich beim Ausgleichsgesetze. Das ganze Geschrei der kroatischen Opposition ist „viel Lärm um nichts.“

Mit Graf Lonyay, der in der ungarischen Hauptstadt wieder eingetroffen ist, wird in den officiellen Kreisen Ungarns eine erhöhte Thätigkeit beginnen. Bereits soll sich, wie es heißt, der ungarische Ministerrath mit dem Entwurf der Thronrede beschäftigen, welchen Lonyay in seiner Dorfsamkeit ausgearbeitet hat. Auch in der Gesetz-Vorbereitungs-Commission soll neues Leben pulsen. Der Nachricht, daß diese Commission dem Grafen Lonyay von einer Maßregelung der Presse im Verordnungswege abgerathen habe, wird vom „Pesti Naplo“ widersprochen — ein Dementi, welches ganz glaubwürdig erscheint, da diese Commission nicht die unabhängige Stellung eines Staatsrathes inne hat und keine eigenen Meinungen haben darf, son-

dern nur fremde, ihr von oben eingegebene Gedanken auszuführen hat.

Die Ernennung des Archimandriten Angjelic zum Patriarchats-Verweser und königlichen Commissär deutet auf die Absicht der ungarischen Regierung, den Mileticianern im serbischen Kirchen-Congreß hart zu Leibe zu gehen. Der Bischof wird bis auf weiteres die Verwaltung der Kirchengüter und Schulfonds übernehmen, und die Regierung gewinnt dabei Zeit, sich im Lande Boden zu verschaffen. Die Gemeinden Karlowitz, Semlin und Peterwardein haben schon Vertrauensfundgebungen an General Molinary adressiert. Das Schicksal des nun aufgelösten Kirchen-Congresses hat in den nationalen serbischen Organen durchaus nicht jenen Widerhall gefunden, den die Miletic-Partei erwartet haben möchte. Der in Neusatz erscheinende „Srpski Narod“ geberdet sich wie Käthchen im letzten Acte der „gezähmten Kaiserin.“ Man liest der Miletic-Partei gar derb den Text und sagt: „Ihr habt Euch auf ein Terrain verirrt, auf welchem sich die diesseitigen Serben ihrem Monarchen gegenüber nie befunden haben. Soll das Euer nationales Bewußtsein, euer Patriotismus sein? Dann verdient sowohl ihr, als auch diejenigen, die dies billigen — eiserne Ketten und Galgen!“ Das wäre doch einmal kräftig genug!

**Ausland.** Die Ausführung des Jesuitengesetzes in Deutschland entfesselt den ganzen Fanatismus der Ultramontanen. Die schärfste Opposition gegen die Inkraftsetzung hatte der Bischof Ketteler von Mainz gemacht; schließlich aber, als er sah, daß die Regierung sich nicht einschüchtern ließ, hat er doch klein beigegeben. Im allgemeinen wird die Agitation gegen das Reichsgesetz überall nach derselben Schablone betrieben; etwas besonderes wurde nur in Regensburg geleistet, dem Sitze des Bischofs Senefrey, der bekanntlich trotz Gesetz und Verfassung die Jesuiten in Baiern eingeführt. Man hat in Regensburg eine Adresse an den König Ludwig beschließen lassen, worin derselbe gebeten wird, Baiern gegen die „norddeutschen Interpretationen“ des Gesetzes zu schützen. Man rechnet dort offenbar sei es auf eine größere Schwäche der bairischen Regierung, sei es auf deren weniger geneigten Willen, den Reichsgeboten Folge zu leisten. Solches Ansinnen wird sicherlich abgewiesen werden, allein besser noch wäre es, wie die „D. N.-G.“ bemerkt, wenn man einen der renitenten und gegen die Reichsgesetze opponierenden Bischöfe, wie den Herrn von Ketteler, wegen seines Vorgehens unschädlich machte.

Die Ultramontanen in der Schweiz sind bekanntlich seit einiger Zeit sehr rührig. Der zweifelhafte Erfolg, den sie bei der Abstimmung über die Verfassungsrevision davongetragen haben, macht sie besonders kühn, sie sehen schon die ganze Schweiz in eine feste Burg des Ultramontanismus verwandelt. Dieses hohe Ziel baldmöglichst zu erreichen, hielten die Piusvereine am Donnerstag in Einsiedeln eine Generalversammlung ab, über deren Verlauf das „Vaterland“ in folgendem Telegramme berichtet: „Es wurde für die gute Presse ein eigener Piusverein gegründet. Musik und großartige Beleuchtung verherrlichten das Fest. Beim Festmahl, das zahlreich besucht war, wurde ein Toast auf Pius IX., den gefangenen Papstkönig im Vatican, und auf das Vaterland ausgebracht.“

Der Scandal in Belfast scheint beendet zu sein. Das Militär hat die Stadt besetzt und die Ordnung mit Gewalt wieder hergestellt. Bei den Unruhen weitesterten die Protestanten und Katholiken in brutalen Excessen, keine Partei scheint der andern an Rohheit und gemeiner Wuth nachgestanden zu haben.

Die belgrader Telegramme wissen fortwährend von großem Enthusiasmus zu melden. Wenn bei den Staatsacten auch alle panslawistischen und großserbischen Demonstrationen vermieden wurden, so traten diese Tendenzen um so entschiedener bei dem Festgastmahl der Gemeinde Belgrad hervor, wo u. a. Toaste ausgebracht wurden auf das

Wohl der ganzen serbischen Nation; auf die slavische Föderation auf der Basis der Gleichberechtigung; auf die Befreiung Bosniens; auf den Helden, der sich bei der Befreiung Bosniens zuerst auszeichnen werde, und schließlich auch noch auf die Eintracht zwischen Böhmen und Serbien. Zur Beförderung des Friedens zwischen Serbien und seinen Nachbarstaaten sind solche Reden wenig geeignet.

Einen interessanten Gast wird Europa im nächsten Jahre beherbergen; der Kaiser von Japan, der Mikado, wird, dem „Japan Herald“ zufolge, Europa, wahrscheinlich bei Gelegenheit der Weltausstellung auch Wien besuchen. Drei Kriegsschiffe werden den Mikado zur See begleiten. Das Blatt fügt hinzu, daß der Mikado aus Furcht vor den allzu demonstrativen Freundschaftsbezeugungen der Amerikaner erst Europa sehen wolle, um dann, schon etwas „an Demonstrationen gewöhnt,“ gelassen denen der Amerikaner entgegengehen zu können. Es steht zu erwarten, daß die Reise des Mikado nicht ohne den größten Einfluß auf die japanesischen Verhältnisse sein werde. Der Fürst ist von dem Wunsche befeßt, Japan zu heben, und er schickt vor Reformen keineswegs zurück. Selbst religiöse Reformen werden von ihm begünstigt. So sind durch ein Decret alle unzüchtigen Götzenbilder verboten worden, und es wird gedroht, dieselben zu verbrennen, wo sie immer gefunden werden mögen. In dem Verkehr ist ein wichtiger Fortschritt durch die Einrichtung der Post gemacht worden; fünfmal täglich geht die Post schon von Jeddo nach Yokohama. Am besten aber können wir sehen, daß Japan sich wirklich Mühe gibt, es anderen civilisirten Staaten gleichzuthun, indem es eine neue Anleihe vom Stapel läßt. Allerdings ist es nur eine Anleihe von 200.000 Pfd. St., um die Mineral-Reichtümer des Landes auszubeuten.

## Zur Tagesgeschichte.

Der kralauer Correspondent des „Dziennik Polski“ schreibt diesem Blatte: „Von hiesigen Frauenklöstern sind schöne Geschichten zutage gekommen. Die Schwestern oder Mütter des heiligen Thomas jammern über ihre Armuth und erhalten deswegen jahraus jahrein Subventionen von der Stadt für die Schule. Dieser vielbelagten Armuth ungeachtet kauften sie so eben ein neues Haus, während sie ihr altes Kloster zu einem zweiten Stockwerke ausbauen. Bei dieser Gelegenheit versuchten sie sich von einer Nachbar-Realität durch Aufsführung einer hohen Scheidemauer zu trennen, wodurch dieser letzteren der Genuß des Sonnenlichtes gänzlich entzogen würde. Zum Unglücke trafen sie auf einen energischen Nachbar, einen l. t. Major; dieser ging zu Gericht und stellte den Bau ein. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich, wozu die fragliche Mauer für die heiligen Frauen gut sein sollte. Jetzt können nämlich die Nachbarn deutlich sehen, wie die frommen Schwestern durchs Fenster mit Studenten romantisch schwärmen, sich von ihnen Ständchen darbringen lassen und mit ihnen eine geistige Correspondenz durch das Abfingen sogenannter „Kralowiaten“ (polnischer Straßenlieder) unterhalten.

Wann die Vögel aufwachen. Der Fink ist am frühesten von allen munter; schon um 1 Uhr des Morgens schmettert er im Sommer seine Pieder lustig hinaus; ihm folgt die Grasmücke, die sich zwischen 2 und 3 vernehmen läßt, und dann zwischen 3 und 4 Uhr die schwarze Amsel. Unser Spatz ist der Langschläfer; man hört ihn erst um 5 Uhr. Haben die Vögel Junge, dann stehen sie früher auf, um ihren Kleinen das Frühstück zu suchen und zu bringen.

Ein Schweizer Blatt, der „Freie Rhätier“, beschäftigt sich mit der „Drei Kaiser-Zusammenkunft“ und gibt dabei folgenden Phantasien Ausdruck: „Der Dämon, welcher der Schweiz droht, ist die mit mathematischer Gewißheit fortschreitende Entwicklung des Großstaatenhumus und die logische Folge der Zersplitterung der eigenen Schweizerischen Interessen. Noch der jüngste 13. Mai hat dieselbe dargezogen und die

Schweiz als in zwei fast genau gleich starke Lager getheilt erscheinen lassen. Die Unzufriedenheit großer Volksklassen in der Schweiz, namentlich der Ueberdruß der mehr als einen Drittheil der Bevölkerung bildenden Niedergelassenen an der Freiheit, die für sie nur ein Traum ist, die schlechte Figur welche die Schweiz zwischen den ihr im Rechtswesen, in der Gewissensfreiheit vorangeeilten großen Nachbarstaaten spielt, und zu einem Theil auch die mangelhafte Organisation und Ausübung der schweizerischen Armee sind Factoren, welche die Lust der Mächte nähren können, in gemeinsamem Einverständnis die Schweiz einmal ohne Schwertstreich in ihre Nationalitäten aufzulösen.“

Ein deutsches ultramontanes Blatt bringt folgendes Wundelied, welches für die nächste Wallfahrt nach Rom componiert werden soll. Das Lied geht im Dreivierteltakt und lautet:

„Ein frohliches Herze,  
Einen munteren Sinn,  
So wand're ich singend  
Ueber Berge dahin;  
Fragt die traurige Welt mich: Wie fängst Du das an?  
Bin ultra — bin ultra — bin ultramontan.“

Ungleich sind die Herzen  
Ist ein sehr wahres Wort;  
Meines hat keine Ruhe,  
Aus dem Thale will's fort,  
Fliehet über die Berge, gen Rom fliehet es an.  
Ist ultra — ist ultra — ist ultramontan.“

Wie das Herz, so die Seele;  
D'rum gewiß noch einmal  
Wird sich meine aufschwingen  
Aus dem irdischen Thal,  
Fliegen über die Berge, gerad' himmelan,  
Weil ultra — weil ultra — weil ultramontan.“

Die Leser werden aufmerksam gemacht, daß sich dieses schöne Wallfahrtslied auf jeden Straußschen Walzer singen läßt.

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten. Local-Chronik.

(Die Offiziers-Soirée), welche die Musikkapelle des 47. Inf.-Reg. v. Hartung gestern veranstaltete, füllte wieder den Casinoarten und die Veranda in allen Räumen. Die einzelnen Nummern des sehr gewählten Programmes wurden wieder stürmisch applaudiert. Besonders hervorheben möchten wir: Variationen für's Flügelhorn von Streibinger, „Musikalischer Feuilleton,“ Potpourri von Hallmayer (gewesener Kapellmeister dieser Regimentsbande), dann „E'Kohlbrösl,“ Lied von Absenger, und „Teufels-Marsch“ von Graf Eberhard v. Württemberg. Die Palme des gestrigen Abends gebührt wohl dem Flügelhornisten, welcher seine Solopartien mit einer derartigen Virtuosität und Klarheit zur Geltung brachte, wie wir sie hier schon lange nicht zu hören Gelegenheit hatten. Wie wir erfahren, wird sich obige Regiments-Kapelle in dieser Woche noch zweimal producieren.

(Die Irrenhausfrage) in Krain, beziehungsweise in Laibach beschäftigt bereits die competenten Fachorgane. Dem Vernehmen nach wird über die Frage wegen entsprechender Unterbringung der Irren in Laibach eine Caquète von Fachmännern einberufen und deren Elaborat sodann vom krainischen Landes-sanitätsrath in competente Behandlung genommen werden. Auffallend ist es, daß über die gleiche Frage auch der wiener Gemeinderath in Action getreten ist.

(Der verüchtigte Banknotensälischer Prelesnik) wurde heute morgens um 1 Uhr mit dem wiener Postzuge, unter Bewachung von 7 Mann Militär, nach der Festung Komorn überführt. (Uebersahren.) Gestern abends um 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr fuhr der Kutscher des Herrn G. T. mit beladenein Wagen auf den Südbahnhof, wo er vor dem Stationsgebäude gegenüber der Restauration stehen blieb und die Zügel der Pferde einem beiläufig 18jährigen Burschen übergab, welcher sich auf den Wagen setzte. Pöblich wurden die Pferde schen, zerrten an dem Wagen, die Wagenladung fiel theilweise auf den Boden, zugleich glitt der Bursche vom Wagen, worauf ihm die Räder desselben über die Brust gingen.

(Spende.) Der Handelsmann Herr Heinrich Skodlar hat dem krainischen Ausichtsbeamten-Krankheiten-Unterstützungs-Vereine 30 fl. gespendet.

(Für den krainischen Schulpsennig) sind beim bezüglichen Comité folgende Beiträge eingeflossen: Herr l. t. Subernalrath Ludwig Freiherr v. Mac Neven 5 fl., Fabrikbesitzer Johann Janesch 10 fl.; l. t. Landesgerichtsrath Josef Viller 5 fl.; l. t. Zolloberamtskassier Josef Hudabiu nigg 2 fl.; l. t. Regierungsrath Anton Laschan 2 fl.; Handelsmann Heinrich Skodler 50 fl.; Bürgermeister R. Deschmann 10 fl.; von der Schützen-gesellschaft in Reifnitz; der Reinertrag der Leggelder von dem in Reifnitz am 18. August l. J. zu Ehren des Geburtsfestes des Kaisers veranstalteten Festschießen 11 fl. 40 kr. (Wird fortgesetzt.)

(Durch Hagelschlag) wurden am 17ten d. M. die noch stehenden Feldfrüchte in der Gemeinde Dobrava bei Döbernitz, Bezirk Treffen, beinahe ganz vernichtet.

(Zur Erntestatistik für 1872.) Einer Reihe von Berichten über den Saatenstand, welche die „Wiener Zeitung“ nach den Mittheilungen des l. t. Ackerbauministeriums veröffentlicht, entnehmen wir folgende Angaben, welche von Ende Juni datiert sind: Krain; a. Kalkalpengebiet: Der Saatenstand ist im Durchschnitt außergewöhnlich gut. Auf dem Diluvialschotterboden, besonders auf der steiner Ebene, ist wohl theilweise der Winterweizen und Gerste abgewintert, doch dürfte das Uebriggeliebene desto besser schütten. Der ausgedehnte Leinbau im lader und krainburger Bezirk ist vielversprechend. Hirsenfaat steht wegen häufiger Niederschläge und in letzterer Zeit wegen niederer Temperatur minder gut und überwuchert mit Unkraut. Im allgemeinen ist eine recht gute Getreideernte in Aussicht. Klee steht jedoch minder gut. Heufeschung ist heuer eine reichliche, wenn gleich einige Thalwiesencomplexe durch zu viel Regen gelitten haben. Kernobst ist durchwegs durch Raupenfraß total vernichtet worden. Steinobst, besonders Zwetschen, wird etwas werden. b. Das Borland der Alpen: Die Winterfrucht steht gut, Wintergerste schwach, ist viel abgewintert. Sommerfrucht sehr schön. Kleebau schwach. Getreideernte steht eine gute bevor. Der Nebenstock macht volle Ansätze, die Blütezeit ist meist ohne Störung abgelaufen. Obst wird nicht gar viel, besonders Zwetschen nicht, die in diesem Theile von Bedeutung sind. Heu ist heuer absonderlich viel, wenn gleich im isphernemler und möttlinger Boden der schneelose Winter Schaden machte. Auch hat in dieser Gegend der Hagelschlag bedeutenden Schaden angerichtet. Auch im treffner Bezirk hat der schneelose Winter den Saaten und im Mai der anhaltende Regen dem blühenden Weinstocke geschadet. Auch die Raupen haben in diesem Gebietstheil auf die Obstzucht nachtheilig eingewirkt. c. Dinarisches Binnengebiet: Mit Ausnahme des adelsberger Bezirkes, wo der schneelose Winter starke Abwinterungen verursachte, ist der Saatenbestand im allgemeinen recht gut und läßt, mit Ausnahme des adelsberger Bezirkes, eine gute Ernte hoffen. Mit der Futterfeschung, mit Ausnahme des wippacher Thalgebietes, steht es minder gut. Besonders die sonnseitigen Bergwiesengelände laborieren an Engerling- und Erdwermesfraß. Der nasse Mai hat den Weinbergen, die gerade in der Blüte standen, geschadet; der Traubenansatz ist aber immer noch entsprechend. Obst war und wird im wippacher Thale heuer viel, dagegen tritt jetzt schon dort die Erdäpfelsäule ein. In dem anderen Theil des dinarischen Binnengebietes sind meist sämtliche Obstbäume durch Raupen laß gefressen worden. In der Umgebung Laibachs ist der Stand der Feldfrüchte jetzt so ziemlich gut. Hackfrüchte, durch ergiebige Regen aufgefrischt, stehen sogar üppig. Winterroggen sowie Gerste etwas schütter; wo der Bestand dicht, dürsten selbst gut schütten. Weizen Mittelstand. Der Heumahl ist zu zwei Dritteln vollendet und hat nicht den gehegten Erwartungen entsprochen; selbe ist bis auf 20 Centner per Joeh Wiesgrund zu marktiren; der zu wenig dichte Stand des Untergrases hat es verschuldet, daß nicht, wie erhofft, eine sehr gute Heuernte erzielt wurde. Die in mehreren Gegenden Krains vorkommenden Hagelschäden haben bis jetzt in der Umgebung Laibachs keinen Schaden

verursacht. Am Moore waren trotz der Regenmenge — die jedoch vertheilt fiel — keine bemerkenswerthen Ueberschwemmungen vorgekommen. Obst hat sehr viel durch Raupenfraß gelitten, sowie Weiskäfer in Unmasse vorkamen.

**Literarisches.**

Das jüngste Heft der im Verlage von A. v. Waldheim in Wien erscheinenden „Blätter für Kunstgewerbe,“ redigiert von Valentin Teurich, enthält folgende mit vorzüglichen Illustrationen begleitete Aufsätze: Die Ornamentischsammlung des österreichischen Museums, von Moriz Ebeusung. Ein Rheinweinglas aus dem 17. Jahrhundert, von Albert Jlg. Die österreichische Kunstgewerbe-Ausstellung (Majolika und Steinzeug). Es folgen noch mehrere Blätter mit geschmackvollen Entwürfen.

**Kalender.** Im Verlage von A. v. Waldheim in Wien erschien jeben der aus früheren Jahren rühmlich bekannte „Wiener Votz,“ illustrierter Kalender für Stadt- und Landleute auf das Jahr 1873, von Karl Elmar. Neben einer Reihe recht ansprechender Erzählungen und kürzeren Aufsätze bringt der Kalender eine Anzahl recht hübscher Holzschritte.

**Witterung.**

Laibach, 27. August.

Morgennebel, vormittags heiter, dünnlich, nachmittags Sirotalströmung, Regendößen aus Südwest. Wärme: morgens 6 Uhr + 8.0, nachmittags 2 Uhr + 22. C. (1871 + 19.2; 1870 + 13.1.) Barometer seit morgens um 2 Nm. gefallen, 733.64 Nm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 13.2°, um 4.6° unter dem Normale.

**Angelommene Fremde.**

Am 26. August.

**Elefant.** Szék, Murau, — Bobhut, Privat, Sachsenfeld. — Nischka, Privat, Wien. — Ozbolt, Pandelom, Oravos. — Kopal, Pandelom, Privid. — Fruchmann, Fiume. — Freumann, Kaufm., Bamberg. — Furlant, altd Lehrer, Görz. — Rannicher, Kaufm., Oberfram. — Mettel, Klagenfurt.

**Stadt Wien.** Dr. Cerl, Hof. — v. Gottscheer, k. k. Kriegs-Commissär in Pension, und Frau v. Batt, Offiziers-Witwe, Graz. — Fr. Urbantschitsch, Oberfram.

**Hotel Europa.** Matojc, Krainburg. Gasparin, und Fabiančić, Gurksfeld. — Grosit, Canonicens, Rudolfsberth. — Greil, Venedig.

**Bairischer Hof.** Martinelli mit Frau, Triest.

**Hohren.** Kolscher, Realitätenbesitzer. — Ritter v. Polansky, Landes-Advocat, Lemberg

**Correspondenz der Redaction.**

Wir erhielten von Herrn Unterlehrer Job. Tomšič eine längere Berichtigung des in Nr. 188 gebrachten „Eingefendet.“ Da Herr Unterlehrer Johann Tomšič in diesem Artikel Dinge bespricht, die mit einer Berichtigung gar nichts zu thun und wir die Geßlogenheit haben, nur tatsächlichen Berichtigungen unsere Spalten zu öffnen, bringen wir nachstehend die auf das „Eingefendet“ Bezug habenden Stellen. Herr Tomšič erklärt öffentlich, daß er die Artikel im „Slov. Kar.“ Nr. 93 und 94 nicht geschrieben, daß er in gar keiner Verbindung mit jenen Aufsätzen stehe, und daß er, bevor er die Artikel im Blatte selbst gelesen, keine Kenntnis davon gehabt hätte. Herr Tomšič behauptet ferner mit Bezug auf das in Nr. 186 und 187 unseres Blattes gebrachte Capitel vom Größenwahn, „er sei infolge eines ministeriellen Erlasses durch das Frequenteren des sechswöchentlichen landwirtschaftlichen Fortbildungscurses verpflichtet, die Landwirtschaftslehre an der Lehrerbildungsanstalt vorzutragen, sobald an ihn diese Aufforderung erginge. Er behauptet ferner, nicht nur die Normalschule abfolviert, sondern sich sogar in der 4. Klasse des Unterghymnasiums befinden, nach vollendetem 23jährigen Curs der Präparandie die Prüfungen mit vorzüglichem Erfolge bestanden zu haben.

Tomšič hatte seine erste Anstellung nicht in Kreuz, sondern in Neumarkt und behauptet, nur auf ausdrückliches ärztliches Anrathen nach einer überstandenen Todeskrankheit den Unterricht an der k. k. Lehrerschule unterlassen, den landwirtschaftlichen Unterricht jedoch nur aus dem Grunde zu dieser Zeit übernommen zu haben, weil keiner der Hauptlehrer Ruße hatte.

**Telegramme.**

**Wien, 26. August.** Der Kaiser trifft am 1. September zur Eröffnung des ungarischen Reichstages in Pest ein; am 3. September trifft dort Graf Andrássy ein, um den Kaiser bei der am 4ten September erfolgenden Abreise nach Berlin mit den Sectionschef Hoffmann, Hofrath Depont, Sectionsrath Bavril zu begleiten. Am 5. September trifft der Kaiser in Dresden ein, woselbst der Monarch zum Besuche des königlich sächsischen Hofes bis 6. September mittags verbleibt und dann nach Berlin abreist. — Gegenüber den Meldungen über eine angebliche Vertagung der Delegationseröffnung kann die „Wiener Abendpost“ auf Grund verlässlicher Information versichern, daß an dem ursprünglichen Eröffnungstermine, 16. September, festgehalten werde.

**Wiener Börse vom 26. August**

<b>Staatsfonds</b>	Gold	Warr		
secr. Rente, 50. Pap.	66.35	66.45	Loth. Hypoth.-Bant	94.75 95.75
tra. bto. 50. in Silb.	71.70	71.80	<b>Proritäts-Oblig.</b>	
de von 1854 . . .	95.	96.50	Städt.-Obl. zu 500 fl.	114.— 114.70
de von 1860, ganze	103.60	104.—	bto. Bons 6 pät.	—
de von 1860, fünf	125.50	126.50	Städt.-Obl. (100 fl. 5 pät.)	102.75 103.25
hämmenth. v. 1864	148.50	148.75	Städt.-Obl. (200 fl. 5 pät.)	92.10 92.30
<b>Brandentl.-Obl.</b>			Staatshbn pr. Städt	129.— 130.—
Neumarkt zu 5 pät.	91.10	92.—	Staatshbn pr. St. 1867	125.— 126.—
aranten, Krain			Staatshbn (300 fl. 5 pät.)	97.— 97.25
„ Krainland 5 . . .	85.75	86.—	Frank-Josf. (200 fl. 5 pät.)	101.10 101.30
„ „ „ 10 5 . . .	81.75	82.25	<b>Loos.</b>	
„ „ „ 10 10 . . .	84.—	85.—	Kredit 100 fl. 5 pät.	186.50 187.—
„ „ „ 10 15 . . .	79.75	80.50	Don.-Dampfsch.-Obl.	99.50 100.—
<b>Aktion.</b>			zu 100 fl. 5 pät.	120.50 121.50
Nationalbank . . .	850	882.—	Kriester 100 fl. 5 pät.	58.— 59.—
„ „ „ auf . . .	674.50	675.—	bto. 50 fl. 5 pät.	30.— 31.—
Creditanstalt . . .	341.10	341.30	Öfener 40 fl. 5 pät.	41.50 42.—
„ „ „ „ „ „ „ „	1018	1022	Salz. 40 . . .	28.50 29.—
„ „ „ „ „ „ „ „	320.50	321.—	„ 40 . . .	26.— 26.—
„ „ „ „ „ „ „ „	287.—	289.—	„ 40 . . .	29.— 30.—
„ „ „ „ „ „ „ „	88.—	102.—	„ 40 . . .	24.— 25.—
„ „ „ „ „ „ „ „	263.	265.	„ 40 . . .	16.— 17.—
„ „ „ „ „ „ „ „	127.—	127.50	„ 40 . . .	14.50 15.50
„ „ „ „ „ „ „ „	210	210.7	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
„ „ „ „ „ „ „ „	209.5	209.70	Augst. 100 fl. f. d. W.	91.10 91.25
„ „ „ „ „ „ „ „	257.25	257.50	Frankf. 100 fl.	91.25 92.35
„ „ „ „ „ „ „ „	254.	254.25	London 10 fl. Sterl.	169.6 170.75
„ „ „ „ „ „ „ „	185.50	186.—	Paris 100 Francs	42.55 42.65
„ „ „ „ „ „ „ „	340.—	341.—	<b>Münzen.</b>	
„ „ „ „ „ „ „ „	233.50	234.—	Gold. Münz-Ducaten.	5.29 5.30
„ „ „ „ „ „ „ „	185.—	186.—	90 Francs	8.73 8.74
„ „ „ „ „ „ „ „	181.25	181.75	„ „ „	163.25 163.5
<b>Handbriefe</b>			„ „ „	108.25 108.35
„ „ „ „ „ „ „ „	92.30	92.50		
„ „ „ „ „ „ „ „	89.75	89.25		
„ „ „ „ „ „ „ „	104.75	105.50		
„ „ „ „ „ „ „ „	88.50	89.—		

**Telegraphischer Cursbericht**

der  
**Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,**  
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 27. August  
Schlüsse der Mittagsbörse.  
Spez. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen  
— — — — — Spez. National-Anlehen — — — — — 1860er Staats-  
Anlehen — — — — — Bankactien — — — — — Credit 340.50.  
Anglobank 32.25. — Francobank — — — — — Lombarden  
211.80. — Unionbank 274. — Wechselbank 331. —  
— — — — — Raubank 139.30. — Angloaubaubank 226. — — — — — Vereinsbank  
174. — — — — — Hypothekbank 240. — — — — — Tramway 331.50.

**Gedektafel**

aber die am 29. August 1872 stattfindenden Vicitationen.  
1. Feilb., Stork'sche Real., Grusice, BG. Paas. —  
Relic. Kavčić'scher Real., St. Katharina, BG. Neumarkt.  
— 2. Feilb., Krambniß'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — Relic. Sever'scher Real., Rassenfuß, BG. Rassenfuß.

**Dankfagung.**

Tiefgeilbt von den vielen Beweisen liebevoller Theilnahme während der Krankheit, und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte des Herrn

**Josef Sudovernig**

drücken wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Herren p. t. Hochschätzen und Turnern unseren wärmsten Dank aus.  
Laibach, am 27. August 1872. (485)

Die trauernde Familie.

**Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt in Laibach**

des Gefertigten beginnt am 1. September l. J. der vor-  
mittägige Wiederholungsunterricht. (484 1)

**Alois Waldherr.**

**Allen Jenen,**

die mich während meiner langjährigen geschäftlichen Thätigkeit durch Ihr Vertrauen unterstütz haben, spreche ich bei meinem Abgehen aus Laibach den innigsten Dank aus.  
Laibach, am 25. August. (482-2)

**Heinrich Skodlar.**

**Stechlen**

und ähnliche Hautkrankheiten heilt auch in den hartnäckigsten Fällen, bei genauer brieflicher Mittheilung, nach bewährter Methode  
**C. A. Gabler.**  
(377-1) Spottbeker in Krustein bei Würzburg.

**Ankündigung.**

In des Gefertigten vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichts mit dem Oeffentlichkeitsrechte autorisierter (438-5)

**Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben in Laibach**

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1872/73 mit 1. October.

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingefendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, 2. Stod.

**Alois Waldherr,**

Inhaber und Vorsteher der Anstalt.

**Einladung zum Ankauf der neu emittierten Salzburger Anlehenslose.**

Die gefertigte Wechselstube erlaubt sich hienit ihren P. T. geschätzten Privat-Kunden und Geschäftsfreunden anzuzeigen, daß das von der Landeshauptstadt Salzburg emittierte Lotto-Anlehen dessen erste Ziehung 5. September mit Haupttreffer 40.000 fl. erfolgt, soden durch die Gefertigte zur Ausgabe gelangt. Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von fl. 1,720,300 ö. W. wird binnen 40 Jahren mit dem bedeutenden Betrage von fl. 3,952,980 ö. W. rückgezahlt. — Dasselbe ist in Theilschuldverschreibungen (Lose) eingetheilt, deren jede mit mindestens 30 fl. ö. W. verlost werden muss. Im Jahre in den 5 Ziehungen mit Haupttreffer von 40,000, 30,000, 15,000 fl. ö. W. hat, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesammten Vermögen sowie mit ihren Gütern und nachbaren Mächten für die pünktliche Einlösung der gezogenen Lose haftet.

**Preis eines Original-Loses 26 fl. ö. W.**

Es wird jedoch anmerksam gemacht, daß die gefertigte Wechselstube nur einen Theil der Anlehe zu diesem ersten Preise abzugeben gesonnen ist, da bei der voranzschreitend lebhaften Nachfrage nach diesen so vorzüglich benannten Lose ein Preissteigerung eintreten wird. Um Jedermann den rechtzeitigen Ankauf der Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten zum Preise von fl. 30 mit monatlicher Einzahlung von nur 1 fl. ö. W., Stempel ein- für allemal 19 kr., verkauft, wobei man schon in der nächsten Ziehung auf den Haupttreffer von 40,000 fl. ö. W. sowie überhaupt an alle Treffer ganz allein mitspielt. Allfällige geneigte Aufträge werden gegen franco-Einsendung des betreffenden Betrages prompt effectuirt. Von P. T. Herren Geschäftsfreunden der unterfertigten Wechselstube, welche sich mit dem Verkaufe der Salzburger Lose gegen eine angemessene Provision droffen wollen, belieben sich direct an die Gefertigte zu wenden.

**Wechselstube der k. k. pr. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.**

Zinsbrucker Lose à 26 fl. verkauft in Laibach **J. E. Wutscher.**